

---

# **Teil II: Tägliche Schwerpunkte und Bibelarbeiten**





# Erster Tag: Zur Heilung der Welt

---

## 1.Mose 2,4-10.15

---

<sup>4</sup> So sind Himmel und Erde geworden, als sie geschaffen wurden. Es war zu der Zeit, da Gott der Herr Erde und Himmel machte. <sup>5</sup> Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; <sup>6</sup> aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land. <sup>7</sup> Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. <sup>8</sup> Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. <sup>9</sup> Und Gott der Herr liess aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. <sup>10</sup> Und es ging aus von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern, und teilte sich von da in vier Hauptarme. ... <sup>15</sup> Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

Als ich ein kleiner Junge war und auf dem Bauernhof lebte, nahm mich mein Vater mit auf die dürren Felder und lief mit mir langsam über den Acker, der für die Saat vorbereitet war – ehe der Regen kam. Er kniete nieder, nahm eine Handvoll Erde, hielt sie eine zeitlang auf der Handfläche und liess sie dann langsam durch seine Finger auf den Boden rieseln. In diesem Augenblick schien er sich mit der Seele des Bodens zu verbinden; er sagte, „Guter Boden. Das ist guter Boden.“

Lesen Sie diesen Text aus dem ersten Buch Mose bitte noch einmal und versuchen Sie, selbst die Erde in Ihrer Hand zu spüren. Stellen Sie sich vor, sie gehen zurück in die dürren Felder, in denen Gott sein Schöpfungswerk begann, und fragen Sie sich: Wie bin ich mit der Erde in dieser Erzählung verbunden?

### Dürre Felder

Die Geschichte führt uns an den Anfang zurück, als „Gott Himmel und Erde schuf“ (1.Mose 1,1). 1.Mose 2,5 beschreibt dann die dürren Felder: „Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute“.

Warum werden diese vier Dinge hier erwähnt? Sie alle waren nötig, damit die dürren Felder am Anfang der Schöpfung zu dem grünen Planeten werden konnten, den wir unsere Heimat nennen. Es wird deutlich, dass die Menschen zum Wohl der Erde und nicht die Erde zum Nutzen der Menschen geschaffen worden sind.

**Die Verbindung mit der Erde:** Eine der ersten Bindungen, die wir eingehen müssen, ist die Bindung an die Erde. Das hebräische Wort für Erdboden, *adama*, ist dem Wort *adam* sehr ähnlich. Das Wort *adam* bezieht sich zwar auf den ersten Mann, steht aber auch für ein menschliches Wesen. Demnach entstammt der erste *adam* der *adama*, dem Stoff Erde. Die Menschen stammen von der Erde der dürren Felder. Diese Verbindung deutet auf eine besondere verwandtschaftliche Beziehung zwischen den Menschen und dem Boden, der Erde hin.

### Ein Lebewesen

Dann nimmt Gott Erde vom Acker und erschafft einen Menschen. Der staubige Boden dürrer Äcker ist die Grundsubstanz der Erde. Die Menschen sind aus demselben Stoff der Erde gemacht wie alles Leben. Sie sind Teil des zerbrechlichen Gefüges des Lebens, der zahllosen Fragmente belebten Staubes, die wir Erde nennen.

Was bedeutet Ihnen angesichts dieses Mysteriums der Boden, auf dem Sie stehen? Was bedeutet uns Materie, der Grundstoff allen Lebens? Welche innige Bindung oder Verwandtschaft besteht zwischen den Menschen und anderem geschöpftem Leben?

Nach diesem Schöpfungsbericht wurde der erste Mensch von Gott gemacht. Gott lässt die Menschen nicht von einem Moment zum anderen erscheinen. Das hebräische Wort für „machen“ (Vers 7) bezeichnet das, was Töpfer tun, wenn sie Lehm sorgfältig in die Form bringen, die sie vor Augen haben. Hier wird Gott als Töpfer beschrieben, der *adama*, die Erde, zu einem *adam* formte.

**Die Verbindung mit dem Atem:** Nachdem Gott, der Töpfer, den ersten Menschen geformt hat, bläst er ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Ein gebräuchlicheres Wort für Odem, Wind oder Geist (*ruach*) findet sich in 1.Mose 1,2, wo der Geist Gottes auf dem Wasser schwebt. In der Schöpfungsgeschichte in 1.Mose 2 bezieht sich das hebräische Wort jedoch auf den Atem einer Person (*neschamah*). Wir atmen den persönlichen Atem Gottes – d. h. das Leben selbst.

---

Was geschieht, wenn Gott seinen persönlichen Atem diesem irdischen Menschen einbläst? Etwas Ausserordentliches? Etwas Ungewöhnliches? Ja und Nein! Dieser Mensch ist eines der wunderbaren Werke, die unser Schöpfer am Anfang aus Lehm geformt hat. So entsteht ein Lebewesen, ein Begriff, der alle lebenden Geschöpfe auf diesem Planeten einbezieht. Die Menschen sind nur ein belebter Organismus in einem Ökosystem unzähliger belebter Organismen. Wir sind von Anfang an als Teil des gesamten Geflechtes organischen Lebens geschaffen worden.

## Ein grüner Garten

Gott, der Töpfer, wird zum Gärtner. Irgendwo inmitten der dünnen Felder, die es zu Anfang gab, pflanzte Gott einen Garten. In der Erzählung heisst es, dieser Garten sei an einem Ort mit dem Namen Eden, im Osten, gelegen. Aus einer israelitischen Erzählperspektive ist damit wahrscheinlich östlich von Palästina gemeint. Das hebräische Wort für Osten ist auch mit ‚früher Vergangenheit‘ zu übersetzen. Wir wissen nur, dass Gott am Anfang einen Garten pflanzte. Wichtiger ist dabei, dass dieser Garten geschaffen wurde, damit Menschen und andere Geschöpfe darin wohnen sollten.

Was bedeutet es, wenn wir sagen, dass Gott den Garten gepflanzt hat, damit Menschen darin wohnen sollten? Wenn das so ist, wie müssen wir dann mit dem Garten umgehen?

Gott, der Gärtner, liess allerlei Bäume in dem Garten wachsen. Vielleicht ist das ja gar kein richtiger Garten, sondern eher ein Wald. In diesem Wald gibt es vier Arten von Bäumen: Bäume, die die Erde schmücken, Bäume, die Nahrung spenden, den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

In der nachfolgenden Erzählung essen die ersten Menschen vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen und werden daran gehindert, vom Baum des Lebens zu

Welche Beziehung haben wir zum Baum des Lebens in der Mitte des Gartens? Steht er immer noch im Mittelpunkt der Erde oder müssen wir auf die neue Erde warten, in der der Baum des Lebens wieder Früchte tragen und Heilung bringen wird? (siehe die Bibelarbeit über Offb 22,1-2)

essen. Gott sagt (1.Mose 3,22), hätten sie in diesem Moment vom Baum des Lebens gegessen, hätten sie ewiges Leben gehabt. Luther sagt zu dieser Erzählung, dass Adam und Eva als Sterbliche geschaffen worden seien; hätten sie nicht gesündigt, sondern vom Baum des Lebens gegessen, dann wären sie unter den Rosen entschlafen und zu ewigem Leben wiedererwacht.

## Ein tiefer Strom

Die Verse 10-14 werden häufig übergangen, weil sie eine alte geographische Sichtweise enthalten, die uns heute wenig sagt. Wichtig in diesem Teil der Erzählung ist der Strom. Er entspringt in Eden, Gottes heiligem bewaldeten Garten, in dem der Baum des Lebens wächst, und fliesst von Eden aus in vier Richtungen. Der Strom bewässert nicht nur den Garten Eden, sondern auch den Garten Erde über Eden hinaus. Von dem Wasser aus diesem Strom leben wir.

**Eine heilende Verbindung:** Wenn die Quellen und Flüsse der Erde im Garten Eden entspringen, dann sind sie mehr als nur Wasser. Ihre Quelle ist Eden. Sie strömen aus Gottes Garten, aus der Lebenspendenden Gegenwart Gottes. Das heisst, sie selbst sind Lebens spendendes Wasser mit heilenden Kräften. Mit anderen Worten: sie sind etwas Sakramentales.

Welche Bedeutung hat das Wasser in Ihrer Kultur? Was tun wir eigentlich, wenn wir das Wasser verschmutzen?

Wenn die Ströme der Erde als lebendiges Wasser, das von Gott ausgeht, angesehen werden, dann müssten sie eigentlich als heilende Wasser angesehen werden, wie viele Urvölker dies tatsächlich tun. Naaman wird dadurch geheilt, dass er sich

im Jordan wäscht (2.Kön 5,8-14). Der Blinde wird heil, als er sich in den Wassern des Teiches Siloah wäscht (Joh 9,1-7).

## Ehrfurcht vor der Erde

Welche Rolle ist den Menschen im Garten zugedacht worden? In der hebräischen Fassung von 1.Mose 2,15 heisst es, die Menschen seien erwählt worden, den Boden der Erde zu *'abad*. Dieses hebräische Verb kann dreierlei bedeuten: den Boden bebauen, jemandem dienen oder jemanden verehren im Sinne der Anbetung. Vielleicht sind alle diese Bedeutungen gemeint.

Was bedeutet es Ihrer Meinung nach für uns heute, die Erde zu ehren? Wo haben wir die Erde entehrt? Inwiefern ist die Aufgabe, bei der Heilung der Schöpfung mitzuhelfen, eine Fortführung der uns Menschen zugedachten Rolle, der Erde zu dienen und sie zu schützen?

In 1.Mose 2,5 wird erklärt, dass am Anfang noch niemand da war, der den Boden *'abad*. An dieser Stelle bedeutet es wahrscheinlich ‚bebauen‘. In Vers 15 ist das Wort mit *schamar* – ‚bewahren‘ oder ‚behüten‘ – verbunden und bedeutet, dass die ersten Menschen dafür verantwortlich waren, den Garten Gottes zu schützen und zu hegen. Die ersten Menschen sollten der Erde dienend und schützend Ehre erweisen.

Ist nach dem, was zuvor zu 1.Mose 2 gesagt worden ist, Beherrschung gerechtfertigt? Wie können wir der Vorstellung vieler Herrschender, Konzerne und GrundbesitzerInnen entgegenzutreten, dass die Menschen ein Recht darauf hätten, die Erde für ihre Interessen zu benutzen und die Rechte der Erde zu missachten? Hat die Erde Rechte?

## Für das weitere Gespräch

In der Vergangenheit wurde in vielen Auslegungen angenommen, die in 1.Mose 1,26-28 beschriebene Rolle des Menschen sei die primäre, die in 1.Mose 2,15 dargestellte dagegen die sekundäre Rolle. Was meinen Sie?

Nach 1.Mose 1,26-28 schuf Gott den Menschen zu seinem Bilde. Der Mensch sollte über die Lebewesen auf dem Land, im Meer und in der Luft „herrschen“ (*rada*) und sich die Erde „untertan machen“. „*Rada*“, also ‚herrschen‘ bzw. ‚beherrschen‘ ist ein sehr starker Ausdruck. Wenn ein König herrscht, dann sollen nach Psalm 72,8-11 seine Feinde Staub lecken. Als Josua sich das Land Kanaan „untertan“ machte (*kabasch*), eroberte er es, tötete und zerstörte. Die beiden Verben „herrschen“ und „untertan machen“ bedeuten das Gegenteil von „bebauen/dienen“ und „bewahren/schützen“, die in 1.Mose 2,15 verwendet werden, um die Rolle der Menschen zu beschreiben.

Welcher dieser Texte sollte Vorrang haben und helfen, den anderen zu verstehen? Welcher Text scheint Ihnen, nach Ihrem Verständnis unserer Aufgaben, wie sie uns durch Jesus Christus offenbart wurden, dem Evangelium eher zu entsprechen? (Vgl. Mk 10,41-45)

Es ist von Bedeutung, dass das Herrschaftsgebot in 1.Mose 1 die Grundlage dafür geboten hat, dass vor allem die Menschen in der westlichen Welt, die Ressourcen der Erde ausbeuten und sich die Natur unter Anwendung von Gewalt nutzbar machen.

*Norman Habel*

## Bibliografische Hinweise

Brigitte Kahl, „Fratricide and Ecocide: Re-reading Genesis 2-4“, in: Dieter Hessel und Larry Rasmussen (Hrsg.), *Earth Habitat. Eco-Injustice and the Church's Response*, Fortress Press, Minneapolis 2001, S. 51-70.

Carol Newsome, „Common Ground: An Ecological Reading of Genesis 2-3“, in: Norman und Shirley Wurst (Hrsg.), *The Earth Story in Genesis. Earth Bible Volume 2*, Sheffield Academic Press, Sheffield 2000, S. 60-72.

Beverly Stratton, *Out of Eden: Reading, Rhetoric and Ideology in Genesis 2-3*, JSOT Supplement Series 208, Sheffield Academic Press, Sheffield 1995.



## Offenbarung 22,1-5

---

<sup>1</sup> Und er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ausgeht von dem Thron Gottes und des Lammes; <sup>2</sup> mitten auf dem Platz und auf beiden Seiten des Stromes Bäume des Lebens, die tragen zwölfmal Früchte, jeden Monat bringen sie ihre Frucht, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker. <sup>3</sup> Und es wird nichts Verfluchtetes mehr sein. Und der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt sein, und seine Knechte werden ihm dienen <sup>4</sup> und sein Angesicht sehen, und sein Name wird an ihren Stirnen sein. <sup>5</sup> Und es wird keine Nacht mehr sein, und sie bedürfen keiner Leuchte und nicht des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Welche Namen haben die Ströme in Ihrem Leben? Welche geographische Gegend durchfließt Gottes heilender Strom für Sie? Wo können wir Gottes heilige Stadt, das neue Jerusalem, in unserer Welt heute erahnen? Wie haben Sie Gottes Strom des Lebens und die heilenden Blätter am Baum des Lebens in Ihrem eigenen Leben und im Leben der Welt erfahren?

„Der Strom mit seinen Bächen erfreut die Stadt Gottes, ...“ (Ps 46,4) (Ursprüngliche Übersetzung Luthers – Anm. d. Übers.). Zwei Flüsse – Red River und Assiniboine – strömen in Winnipeg zusammen. Wenn sich Teilnehmende aus aller Welt an den beiden Flüssen in Winnipeg versammeln, dann sammeln sie sich auch um Gottes grossen „Strom des Lebens“, der alle Ströme ihres Lebens durchfließt. Offenbarung 22 lädt uns ein, Gottes Strom und Baum des Lebens als Bilder der Hoffnung und Heilung zu ergründen. In dieser Bibelarbeit werden wir nach ihrer heilenden Kraft für unser Leben und das Leben unserer Gemeinschaften heute fragen.

### Offenbarung 22 im Kontext

Die Vision des neuen Jerusalem in den Kapiteln 21-22 der Offenbarung ist eine der wunderbarsten und hoffnungsvollsten Visionen in der ganzen Heiligen Schrift. Sie steht am Ende der in dem Buch geschilderten apokalyptischen Reise – einer Reise, die uns vor den Thron Gottes bringt (Offb 4-5), einer Reise ins Herz des Universums und in die kaiserliche Machtzentrale, einer Reise unbeirrbarer Hoffnung und radikaler Veränderungen. Die Offenbarung wurde zu einer Zeit geschrieben, als sich Rom auf dem Höhepunkt seiner Macht befand; hier stützt sich die Offenbarung auf vertraute apokalyptische Bilder und Vorstellungen aus dem Alten Testament, um auf diese Weise die Ungerechtigkeit der römischen Herrscher („Babylon“) zu kritisieren, und bietet eine alternative Vision für unsere Zukunft in Gottes Stadt an, in der es ihren BewohnerInnen wohl ergeht.

Wenn wir Texte aus der Offenbarung lesen, sollten wir uns davor hüten, die Symbole der Offenbarung so zu deuten, als ergäben sie einen Zeitplan für das Ende der Welt oder Chiffren, die entschlüsselt werden müssten. Vielmehr erlebt man die Offenbarung am besten als ein poetisches oder musikalisches Werk. Ihre Sprache lässt Bilder vor unseren Augen erstehen. Machen Sie sich mit Johannes auf die apokalyptische Reise, eine Reise, die in Kapitel 21-22 in der Vision einer neuen Erde ihren krönenden Abschluss findet. Besichtigen Sie mit Johannes die heilige Stadt, und lassen Sie sich vom Engel durch ihre offenen Tore und ihre einladenden Strassen führen. Dieser Text bietet eine erwartungsvolle Vision unserer Zukunft mit Gott in einer wunderbaren Stadt, oder *polis*, der Heilung und des Lebens für die Welt.

### Eine Besichtigung von Gottes wunderbarer Stadt

Die Besichtigung der Stadt begann in Offenbarung 21,9 und erschloss deren Schönheit und strahlenden Glanz. Offenbarung 22,1-6, der letzte Abschnitt dieser Vision einer Stadt, zeichnet paradiesische Bilder von Natur und Heilung – so etwas wie die Neuschöpfung des Gartens Eden im Mittelpunkt einer riesigen Stadtlandschaft. Hier sind Gott, Natur und Menschen miteinander versöhnt.<sup>1</sup>

Was spricht Sie bei dieser Vision, bei der der Engel Johannes durch diese wunderbare Stadt führt, besonders an? Lesen Sie den Text und stellen Sie sich vor, dass Sie selbst durch die offenen Tore in die Stadt hineingehen; erkunden Sie die Landschaft, die der Engel vor Ihnen ausbreitet.

Die Landschaft der Stadt Gottes steht in krassem Gegensatz zu der verderbten Stadt Babylon/Rom (Offb 17-18), mit einem Wirtschaftssystem, das sich durch Gewalt, skru-



---

pellosen Handel und Unrecht auszeichnet. Damit es an dem neuen Jerusalem teilhaben kann, wird Gottes Volk aufgefordert, aus Babylon „hinauszugehen“ (Offb 18,4), damit es „zu den Toren in die Stadt hineingehen“ kann (Offb 22,14).

## Der Strom

Achten Sie zunächst auf den Strom „lebendigen Wassers“, der mitten durch die Stadt fließt und alles, was er berührt, mit Leben erfüllt. In dieser paradiesischen Landschaft schenkt Gott Wasser in Fülle. Der Strom des Lebens in der Offenbarung erinnert an die Ströme von Eden und all die anderen Ströme in der Bibel.

Lesen Sie, was Hesekiel 47 über denjenigen Strom schreibt, an den sich diese Vision am engsten anlehnt. Hesekiel beschreibt einen immer tiefer werdenden Strom, der aus dem neuen Tempel herausfließt. Achten Sie auf die Quelle, der der Leben spendende Strom der Offenbarung entspringt, und vergleichen Sie sie mit der in Hesekiel 47. Da es in der Offenbarung ausdrücklich heisst, es gebe „keinen Tempel“ in der heiligen Stadt (Offb 21,22), hat der Strom des Lebens seinen Ursprung nicht im Tempel, sondern im „Thron Gottes und des Lammes“.

## Der Thron

Das Bild des „Thrones“, das in diesem Abschnitt zweimal vorkommt (Offb 22,1.3), ist in der Offenbarung von zentraler Bedeutung. Gott wird als der bezeichnet, „der auf dem Thron sitzt“; darin drückt sich Kritik am römischen Kaiser aus, der ebenfalls auf einem Thron sitzt und von den Menschen verlangt, dass sie ihn anbeten und ihm untertan sind. Nur Gott – nicht dem Kaiser – gebührt Anbetung. Johannes' apokalyptische Reise begann in den Kapiteln 4-5 mit der Einladung, heraufzusteigen in den Himmel, um Gottes Thron und das geschlachtete Lamm, Jesus, das vor dem Thron steht, zu sehen.

Wo aber steht der „Thron Gottes und des Lammes“ in Offenbarung 22? Der Text

lässt erwarten, dass Gottes Thron vom Himmel herabkommen wird, wo er in Kapitel 4 stand und nun mitten in der Stadt stehen wird, die aus dem Himmel herabkommt (siehe Offb 21,2). Also ist das neue Jerusalem in den Kapiteln 21-22 der Offenbarung als wunderbar auf die Erde gerichtete Vision unserer Hoffnung, als Vision der Hoffnung für die Welt zu verstehen. Im Gegensatz zu Weltflucht oder Jenseitsorientierung, die heute manche fundamentalistischen Deutungen beherrscht, legt das Bild der Offenbarung nahe, dass unsere künftige Bleibe bei Gott in einer glanzvollen, blühenden Stadlandschaft angesiedelt sein wird. Dieser Text kann uns ermutigen, mitten in unserer Welt und ihren Krisen auf Gott zu vertrauen. Nach Offenbarung 21,2 wird der „Himmel“ in der Offenbarung nicht mehr erwähnt.

## Der Baum des Lebens

Lassen Sie sich auf dem weiteren Weg durch die Stadt noch intensiver auf das Bild ein. Was sehen Sie sonst noch? Sehen Sie, dass der Baum des Lebens an beiden Ufern des Stromes wächst? Schauen Sie hinauf in die Äste des Baumes und sehen Sie die saftigen Früchte an, die das ganze Jahr hindurch daran wachsen. Die reichen Früchte des Baumes besiegen die drohende Armut und den Hunger, die viele LeserInnen des Johannes im ersten Jahrhundert plagten und es auch heute noch tun. Die Früchte des Baumes erfüllen die Verheissung an die Gemeinde in Ephesus, nach der wir „von dem Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist“, essen werden (Offb 2,7). Im Gegensatz zur Ökonomie von Babylon/Rom, die von Not und Hunger gezeichnet war (Offb 18,8), bietet Gottes heilige Stadt reichlich Nahrung.

Inwiefern berührt dies Probleme des Hungers in Ihrer Gemeinschaft?

Der Baum des Lebens in der Offenbarung erinnert darüber hinaus an 1.Mose 2-3, die Erzählung vom Garten Eden. Der Fluch

---

in 1.Mose 3,24 und die Vertreibung aus dem Garten sind jetzt überwunden. In der Offenbarung wird uns allen die Teilhabe an dem Baum des Lebens zugesagt (Offb 22,14.19).

Der Baum des Lebens ist ein biblisches Bild, das auch in vielen anderen Religionen vorkommt, darunter die

„Menora des Judentums, das Baummotiv auf islamischen Gebetsteppichen, Krischnas Kadamba-Baum im Hinduismus, der Bodhi-Baum im Buddhismus ... und der Baum des Lebens der Lakota im Mittelpunkt der Welt.“<sup>2</sup>

Gibt es in Ihrer kulturellen Tradition einen Baum des Lebens? Oder in der Kultur anderer Glaubensrichtungen um Sie herum? In welchem Zusammenhang steht er mit diesem biblischen Bild?

Der die Völker heilende Baum des Lebens in der Offenbarung kann uns zum interkonfessionellen Dialog mit Menschen anderer Glaubensrichtungen einladen.

### **Die Blätter des Baumes zur Heilung der Völker**

Sehen Sie sich die Blätter am Baum des Lebens genauer an. Diese Blätter sind Medizin (*therapeia*) im Gegensatz zu den giftigen Drogen und der Zauberei (*pharmakeia*) des verderbten Babylon/Rom (Offb 18,23). Der Baum der Offenbarung und seine heilenden Blätter entsprechen Hesekiel 47,12. Beachten Sie jedoch, wie die Offenbarung die Vision des Hesekiel ganz bewusst erweitert und noch umfassender und wunderbarer ausmalt. Der Baum wird hier zum Baum des Lebens, und Hesekiels „Blätter, die zur Arznei dienen“ werden zu den „Blättern zur Heilung der Völker“ (Offb 22,2). Das neue Jerusalem ist eine multikulturelle Stadt, deren Bürgerrechte und Heilung sich auf alle Völker erstrecken.

Auf welche Weise bieten Bäume auch in unserer Zeit Arzneien und Heilung?

Das Thema der Vollversammlung beruht auf dem Baum des Lebens der Offenbarung mit seinen Blättern zur Heilung der Welt. Gleichviel, ob es sich dabei um ein wörtlich zu nehmendes Bild der medizinischen Eigenschaften von Bäumen oder um eine Metapher für spirituelle Heilung handelt – dieser Text verkündigt Heilung für unsere Welt und für jeden Einzelnen/jede Einzelne von uns. Beachten Sie, dass die Heilung in diesem Text nicht direkt von Gott oder dem Lamm, sondern von der geschaffenen Welt – von den Blättern am Baum des Lebens – ausgeht.

In diesem Abschnitt geht es um die Heilung der „Völker“. Gottes heilige Stadt beherbergt nicht eine einzelne ethnische Gruppe, sondern alle „Völker“, die nach Offenbarung 21,24 im Licht der Stadt wandeln und nach Offenbarung 21,26 ihre Pracht und ihren Reichtum in die Stadt bringen. Der mehrfache Gebrauch des Wortes „Völker“ in Kapitel 21-22 entwirft ein positives Bild von Globalisierung, das uns helfen kann, uns mit den Problemen der Globalisierung in unserer heutigen Welt auseinanderzusetzen.

### **Die Gott dienen, werden regieren**

Der Weg durch die Stadt endet mit Hinweisen auf Gottes „Knechte“, die vor dem Thron dienen und anbeten (*latreousin*) (Offb 22,3). Es erstaunt ganz besonders, dass die DienerInnen Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit „regieren“ werden (Offb 22,5). Bedenken Sie, wie ermutigend diese Verheissung zu der Zeit, als der Text verfasst wurde, für die Machtlosen gewesen sein muss und wie ermutigend sie auch für die ausgegrenzten und machtlosen Menschen in unserer heutigen Welt sein kann. Zu einer Zeit, da Rom die Herrschaft über die ganze Welt für sich beanspruchte, verkündigte die Offenbarung mutig, dass es Gott ist, der regiert – nicht das Römische oder irgendein anderes Reich – und dass die, die Gott dienen, zusammen mit ihm regieren werden. Beachten Sie jedoch, dass

---

in Offenbarung 22,5 das Verb „regieren“ kein Objekt hat. Gottes DienerInnen werden niemanden regieren. Was bedeutet dann aber dieses Regieren zusammen mit Gott und Christus? Der abschliessende Vers dieses Textes fordert uns auf, zu untersuchen,

inwiefern wir unser Regieren nicht als Herrschaft über andere oder über etwas anderes verstehen können, sondern als Anteil an der Heilung der Welt.

*Barbara Rossing*

## **Bibliografische Hinweise**

Dieter Georgi, „Die Visionen vom himmlischen Jerusalem in Apokalypse 21 und 22“, in: Dieter Luhrmann und Georg Strecker (Hrsg.), *Kirche. Festschrift für Günther Bornkamm*, Mohr/Siebeck, Tübingen 1980, S. 351-72.

Justo González, *For the Healing of the Nations. The Book of Revelation in an Age of Cultural Conflict*, Orbis Books, Maryknoll, NY 1999.

Pablo Richard, *Apokalypse. Das Buch von Hoffnung und Widerstand*, Edition Exodus, Luzern 1996.

Barbara Rossing, „River of Life in God's New Jerusalem. An Ecological Vision for Earth's Future“, *Currents* 25, No. 6, 1998, S. 487-99.

## **Anmerkungen**

---

<sup>1</sup> Dieter Georgi, „Die Visionen vom himmlischen Jerusalem in Apokalypse 21 und 22“, in: Dieter Luhrmann und Georg Strecker (Hrsg.), *Kirche. Festschrift für Günther Bornkamm*, Mohr/Siebeck, Tübingen 1980, S. 369.

<sup>2</sup> Gail Ramshaw, *God Beyond Gender*, Fortress Press, Minneapolis 1995, S. 118. Vgl. auch Larry Rasmussen, *Earth Community Earth Ethics*, Orbis Book, Maryknoll, NY 1996, S. 195-207; Tom Christiansen, *An African Tree of Life*, Orbis Book, Maryknoll, NY 1990.





## Lukas 7,18b-23

---

Und Johannes rief zwei seiner Jünger zu sich <sup>19</sup> und sandte sie zum Herrn und liess ihn fragen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? <sup>20</sup> Als aber die Männer zu ihm kamen, sprachen sie: Johannes der Täufer hat uns zu dir gesandt und lässt dich fragen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? <sup>21</sup> Zu der Stunde machte Jesus viele gesund von Krankheiten und Plagen und bösen Geistern, und vielen Blinden schenkte er das Augenlicht. <sup>22</sup> Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht und verkündet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf, Armen wird das Evangelium gepredigt; <sup>23</sup> und selig ist, wer sich nicht ärgert an mir.

---

**„Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“**

Auf diese brennende Frage erbittet Johannes der Täufer eine Antwort von Jesus. Vielleicht hätten wir das ganz am Anfang erwartet, als noch wenig bekannt und noch weniger gesehen oder gehört worden war. Aber jetzt? Wie kann Johannes es noch nicht wissen? Hat er denn nichts gehört? Hat er nicht zugehört, was Jesu Jünger ihm gerade berichtet hatten? Sind die Berichte etwa zweifelhaft? Sind denn die unwiderlegbaren Worte und Wundertaten nicht überzeugender Beweis genug?

Sind Jesu Heilungen Beweis für die Gültigkeit seiner Aussagen über Erlösung und Befreiung? Kommt Johannes die Frage aus der ihm dämmernden Überzeugung oder aus seinen wachsenden Zweifeln?

Johannes tritt nicht selbst vor Jesus. Die beiden kommunizieren nur indirekt miteinander, sie stehen sich nicht von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Die Jünger des Johannes treten als seine Vermittler auf, in Jesu Gegenwart wird Johannes' Frage Wort für Wort unverfälscht wiederholt. Als LeserInnen kann uns das unmöglich entgehen:

**„Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“**

Stellt Johannes einfach eine Frage, deren Antwort er schon kennt? Fragt er das alles nur um seiner Jünger willen?

Die Frage offenbart einen Zustand des Verlangens und Wartens sowie der Erwartung. Jemand soll kommen, und sie müssten es merken, wenn er da ist. Auf welche Zeichen sollen sie achten? Was kann ihnen Gewissheit verschaffen? Schon die Tatsache, dass diese Frage so und zu diesem Zeitpunkt gestellt wird, zeigt die Ambi-

Wo entsteht für Sie das Spannungsverhältnis zwischen Erwartung und Wirklichkeit?

valenz jeder Voraussage. Ihre zaghaften Deutungsversuche lassen ihren Wunsch erkennen, die Realität mit ihren Hoffnungen in Einklang zu bringen. Werden Erwartung und Erfahrung jemals zusammenkommen? Wenn mehrere Deutungen möglich sind, wenn Anstoss zu nehmen ebenso vernünftig scheint wie zu glauben, was kann dann helfen, die richtige Entscheidung zu fällen?

**„Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“**

Der Frage des Johannes wird nicht ausgewichen, sie ist keine Fangfrage listiger Widersacher. Die Antwort ist wenig hilfreich, denn sie sagt nicht mehr aus, als Johannes und seine Jünger offenbar ohnehin schon wissen. Ehe Jesus selbst das Wort ergreift, findet sich zuerst ein Kommentar an die LeserInnen sowie einige Hintergrundinformationen. Es wird uns berichtet, dass Jesus gerade viele Menschen geheilt hat. Überraschenderweise deckt sich aber die etwas ungeordnete Aufzählung konkreter Leiden und Beschwerden mit keiner der einzelnen Heilungsgeschichten oder den Beispielen, die Jesus nennt.

Es entsteht der Eindruck einer grossangelegten Heilungskampagne Jesu. Er war wohl ein besonders erfolgreicher Wunderwirker, aber er war auch nicht der einzige, der in der Gegend operierte. Wahrsager und Wunderwirker, Wundertäter mit einem breiten Spektrum besonderer Eigenschaften waren in der ganzen antiken Welt etwas Vertrautes. Einige von ihnen waren erstaunlich erfolgreich. Wenn ChristInnen Jesu Heilungsgeschichten erzählten, dann taten sie damit nur etwas allgemein Bekanntes, allgemein Übliches. Die Existenz anderer, sogar miteinander konkurrierender Wundertäter und Exorzisten wird in allen Evangelien und nicht zuletzt von Lukas anerkannt. Er berichtet in der Apostelgeschichte an mehreren Stellen darüber, beispielsweise von Simon (Apg 8,9-13) und Barjesus (Apg 13,4-12) sowie den weniger erfolgreichen Söhnen des

---

Skevas (Apg 19,11-15). In Lukas 11,19 werden in einem Gespräch über den Exorzismus Jesu auch andere Exorzisten erwähnt.

Die Debatte in Lukas 11,14-23 bestätigt, dass sogar Jesu Widersacher von seinen wunderbaren Taten beeindruckt sind. Niemand bezweifelt seine Heilungen. In diesem Konflikt geht es darum, welche Macht sie bewirkt: ist es Beelzebul oder ist es „Gottes Finger“? Jesus argumentiert sehr beredt, es sei lächerlich anzunehmen, Beelzebul kämpfe gegen die bösen Geister und schwäche sich damit selbst. Wenn Jesus das Böse besiegt, so ist dies ein Zeichen dafür, dass das Reich Gottes angebrochen ist.

Lukas geht noch weiter als die anderen Evangelisten, wenn er Heilungsgeschichten als das Austreiben böser Geister interpretiert. Das zeigt, dass Krankheiten damals häufig als Besessenheit verstanden wurden, als das Eindringen des Bösen in einen Menschen – zu Unrecht, würde die medizinische Wissenschaft heute sagen. Als Exorzismen gewinnen die Heilungsgeschichten eine symbolische Dimension. Sie werden zur Befreiung aus versklavenden Bindungen, zum nahezu kosmischen Kampf mit dem Bösen. So versteht Lukas die Wunder als schlagkräftige Beweise göttlicher Macht und Stärke. Als Jesus in Lukas 5,1-11 seine ersten Jünger beruft, lassen sie nicht nur wegen seiner überzeugenden Worte alles liegen und stehen und folgen ihm nach. Der Berufung geht vielmehr ein Wunder voraus: bereits der reiche Fischzug, den er auf wunderbare Weise bewirkt, erfüllt sie mit Ehrfurcht.

Moderne, von der Naturwissenschaft geprägte Menschen sind eher irritiert über Wunder und Heilungen. Ihre Frage ist mit den biblischen Erzählungen nicht vereinbar und wird von ihnen auch nicht beantwortet. Im Zusammenhang mit diesen Erzählungen steht aber noch eine andere beunruhigende Frage: Was ist, wenn keine Wunder geschehen? Nur wenige werden geheilt, die meisten nicht. Vielleicht können wir das Problem lösen, wenn wir zwischen „Heilung“ und „Genesung“ unterscheiden und davon ausgehen, Heilung könne auch dann

Wie werden Krankheiten in Ihrer Kultur erklärt?

geschehen, wenn eine Person keine vollständige Genesung erfährt. Wichtig ist nicht, gesund zu sein, sondern heil.

Trägt diese Unterscheidung zwischen „Heilung“ und „Genesung“ zur Klärung der Frage bei, oder schafft sie eher mehr Verwirrung? Die Texte im Neuen Testament, die wir heranziehen, vermengen die Begriffe eher, statt sie zu verdeutlichen. Gibt es einen anderen Ansatz zur Beantwortung dieser Frage?

Jesus stellt seine Wunder und Heilungen nicht bei jeder denkbaren Gelegenheit zur Schau. Er hält sich zurück, vor allem, wenn er aufgefordert wird, Wunder zu tun, um seinen Anspruch zu beweisen. Es nützt nichts, Zeichen zu fordern (Lk 11,16f.29-32). Als der Teufel ihn am Anfang seines Weges in Versuchung führt, weigert sich Jesus, den verführerischen Versprechungen nachzugeben, die sofortige Befriedigung in Aussicht stellen, wenn er Gott versucht (Lk 4,1-12). Als er am Kreuz verspottet und geschmäht wird und man ihn auffordert, sich als Messias zu erweisen und sich selbst zu helfen („ändern hat er geholfen“), steigt er nicht vom Kreuz herab. Er wählt den dornigen Weg, der nicht ohne Leid und Schmerz sein kann. Er unterwirft sich dem Geheimnis des Willens Gottes, nach dem das Leben nur gewinnen kann, wer es dahingibt. Letzten Endes ist Heilung nur möglich durch das, was im direkten Widerspruch zu ihr zu stehen scheint.

Aus welchem Grund sollte Johannes von Jesus überzeugt sein? Ist die Antwort, die in Lukas 7,21-23 gegeben wird, überzeugender als das, was Johannes schon zuvor gehört hatte?

**„Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“**

Das eigentlich Christliche ist nicht der Glauben an Jesus, den Wundertäter, son-

---

dern der Glauben an Jesus, den verwundenen Heiler, den gekreuzigten Messias. Es gab weder die Erwartung eines gekreuzigten Messias, noch Hinweise auf messianische Wunder. Johannes der Täufer hatte also guten Grund zu seiner Frage.

Jesus beruft sich in seiner Antwort nicht auf die ihm zustehenden messianischen Titel und Namen. Er weist sich vielmehr dadurch aus, dass er dieselbe Geschichte noch einmal erzählt. Seine Worte erinnern an die Verheissungen des Propheten Jesaja, die er am Anfang seines Wirkens in der Synagoge in Nazareth vorlas (Lk 4,16-21). Er wiederholt den Anspruch, dass diese Verheissungen und das „Gnadenjahr des Herrn“ durch seine mächtigen Worte und Taten vor ihren Ohren und Augen erfüllt werden. Sie haben es persönlich erlebt. Geht und sagt es weiter! Aber das hatten sie ja bisher auch schon getan.

Letztendlich liegt die Herausforderung der Antwort Jesu in der abschliessenden Seligpreisung: selig ist, wer sich nicht ärgert an mir. Letztendlich gibt es keinen weiteren Beweis – noch kann es ihn geben. Letztendlich geht es um eine Entscheidung. Letztendlich kann man an ihm Anstoss nehmen oder nicht. Letztendlich geht es um Erkennen und Glauben.

Im Lukas-Evangelium wird nach diesem kurzen Abschnitt berichtet, dass Jesus Johannes vor dem Volk lobte. Johannes erhält keine Vorwürfe, sondern Anerkennung. Über „die Menschen dieses Geschlechts“ – aller Geschlechter – aber klagt er. Niemals sind sie zufrieden. Sie sind wie unzufriedene Kinder. Immer haben sie etwas auszusetzen.

Geht und sagt es weiter, er ist da!

*Turid Karlsen Seim*

Was könnte die Jünger zufrieden stellen? Was kann uns zufrieden stellen? Werden wir immer nach irgendjemandem oder nach irgendetwas Ausschau halten, das unseren Erwartungen noch mehr entspricht? Inwiefern sind wir versucht, Jesus so zu verändern, dass er unseren Erwartungen entspricht?